

In der Hallstattzeit kommen Kreisgräben oft im Zusammenhang mit Bestattungen vor, beispielsweise als Begrenzung einzelner Grabhügel oder wie in Königsbrunn, Lkr. Augsburg, als Einfriedung mehrerer eingetiefter Brandbestattungen.

Ein Totenheiligtum umschloß möglicherweise der im Durchmesser etwa 72 m große Graben von Eching, was auch für den sehr viel kleineren Kreis von Rain-Oberpeiching, Lkr. Donau-Ries, zu vermuten ist, da er sich in der Nähe späthallstattzeitlicher Brandgräber befand.

Auf einen kultischen Charakter der Poinger Anlage deutet vor allem die Deponierung eines Gefäßes hin. Für eine profane Nutzung gab es keine Anzeichen. Nicht auszuschließen ist, daß nur gering eingetiefe oder auf der alten Oberfläche angelegte Gräber bereits durch landwirtschaftliche Maschinen zerstört wurden.

Wie Luftbilder von größeren Kreisgräben bei München-Daglfing und Aschheim, Lkr. München, zeigen, muß im Osten der Schotterebene mit weiteren gleichartigen Befunden gerechnet werden.

I. v. Quillfeldt

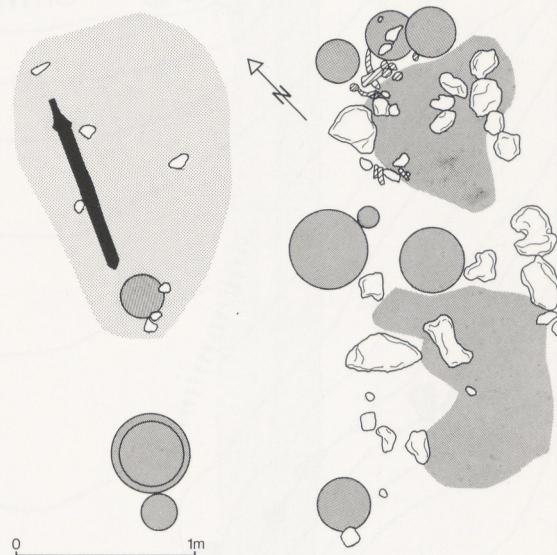
Ein neuer hallstattzeitlicher Friedhof in Wichsenstein

Gemeinde Gößweinstein, Landkreis Forchheim, Oberfranken

In den Jahren 1978 bis 1980 fand in einem völlig eingeebneten Grabhügelfeld, 800 m östlich von Wichsenstein, eine Ausgrabung (1978/79 Probegrabungen) statt, die insgesamt 28 Gräber erbrachte, wovon sich 25 in die Stufe Hallstatt C und drei in die Stufe Hallstatt D datieren ließen. Ein im Wald liegender, gut erhaltener Hügel wurde nicht untersucht, ein weiteres Grab liegt unter der Straße.

1978 entdeckte M. Geyer 800 m westlich von Wichsenstein ein zweites verschleiftes Gräberfeld. Nachdem bereits im Friedhofsgebiet einige bronzenen Schaukelringbruchstücke und eine frühlatènezeitliche Schichtaugenperle aufgelesen wurden, bestand die Gefahr einer völligen Zerstörung der Gräber durch die Landwirtschaft. Daher erfolgte 1986 eine achtmonatige Ausgrabung, die das zeitliche Verhältnis dieses neuen Friedhofs zu dem 1,6 km entfernten Gräberfeld und seine Beziehung zu der nur 1 km südlich gelegenen, vorgeschichtlichen Befestigungsanlage auf dem Heidelberg klären sollte.

Aufbau und Torkonstruktion der Hauptburg dieser mächtigen, zweiteiligen Befestigungsanlage (Abb. 52) vermitteln einen späthallstatt-/frühlatènezeitlichen Eindruck. Hallstattzeitliche Keramikscherben aus dem Bereich der Anlage und eine kürzlich gefundene frühlatènezeitliche Eisenfibel (Abb. 53) aus einer nahegelegenen Höhle stützen die vermutete zeitliche Stellung der Wehranlage. Hatte unser neues Grabhügelfeld zu der Befestigung auf

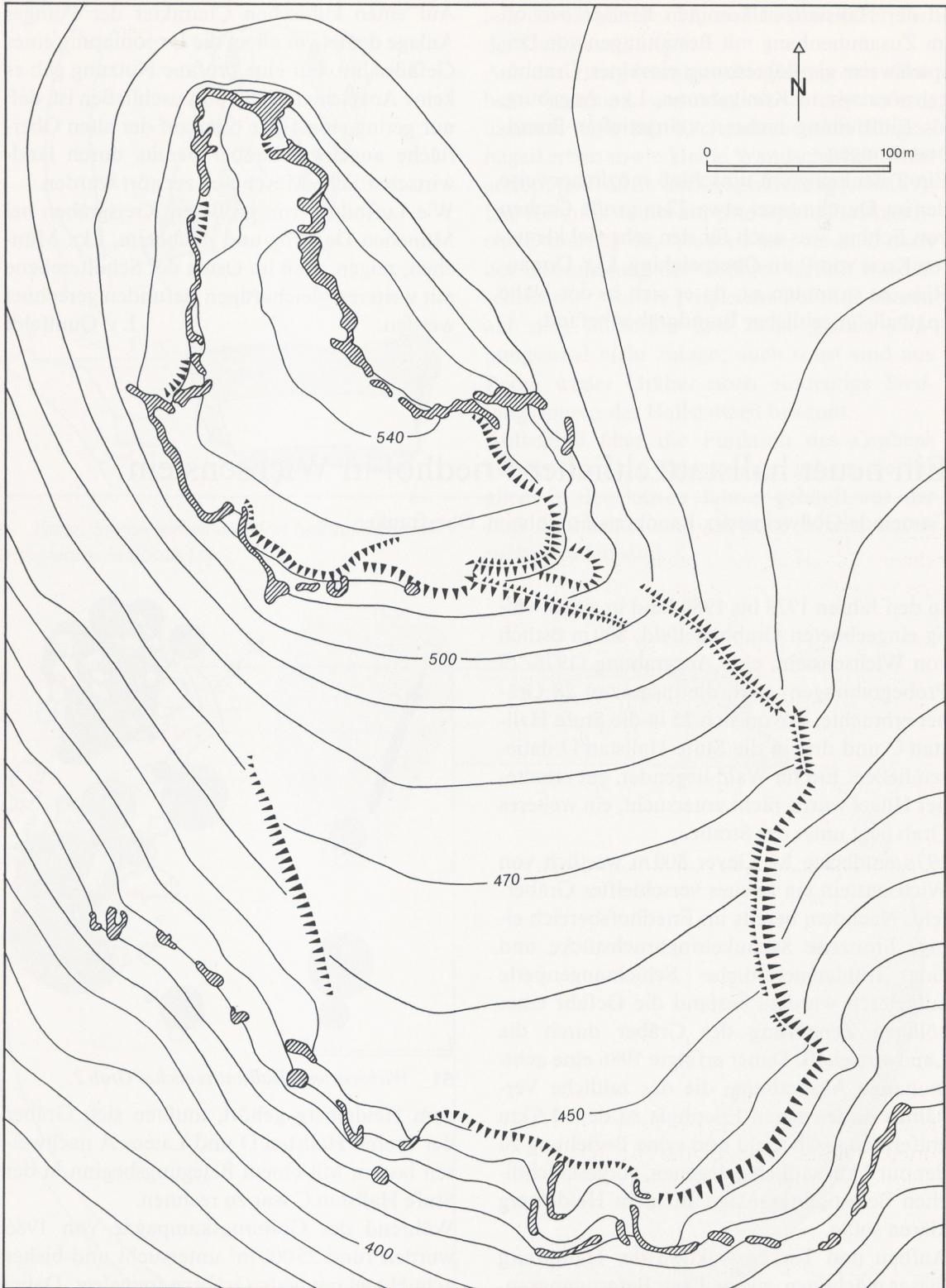


51 Wichsenstein. Hallstattzeitliches Grab 2.

dem Heidelberg gehört, mußten sich Gräber der Stufen Hallstatt D und Latène A nachweisen lassen. Mit einem Belegungsbeginn in der Stufe Hallstatt C war zu rechnen.

Während der Grabungskampagne von 1986 wurden rund 25 000 m² untersucht und bisher acht Hügel mit neun Gräbern freigelegt. Dabei handelt es sich um fünf Brandbestattungen der Stufe Hallstatt C und vier Körperbestattungen der Stufe Hallstatt D. Nur Hügel 2 enthielt eine Nachbestattung. Einige Gräber waren durch landwirtschaftliche Arbeiten bereits sehr stark in Mitleidenschaft gezogen.

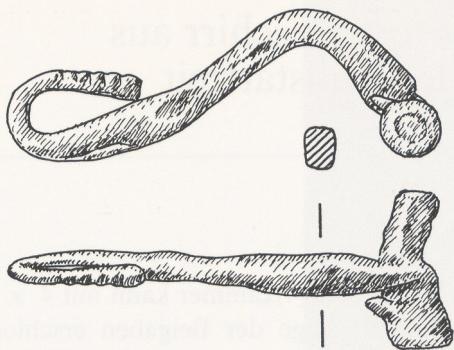
Der interessanteste, obertägig nicht mehr sichtbare Hügel soll hier kurz vorgestellt werden



52 Plan der Befestigungsanlage auf dem Heidelberg.

(Abb.51). Dicht unter der Oberfläche befand sich eine Steinpackung mit einem Durchmesser von 17 m, die aus teilweise 60 cm langen Kalksteinen, Dolomitbrocken und Sandsteinen bestand. Darauf lagen die Reste einer Körperbestattung – Beigaben waren nicht mehr er-

halten –, die späthallstattzeitlich sein dürfte, da für Nachbestattungen der Frühlatènezeit eher eine randliche Lage in alten Hügeln bevorzugt wurde. Nach Entfernung der Steinpackung, bei der es sich um die innere Hügelabdeckung der Erstbestattung handelte, kam eine Fläche

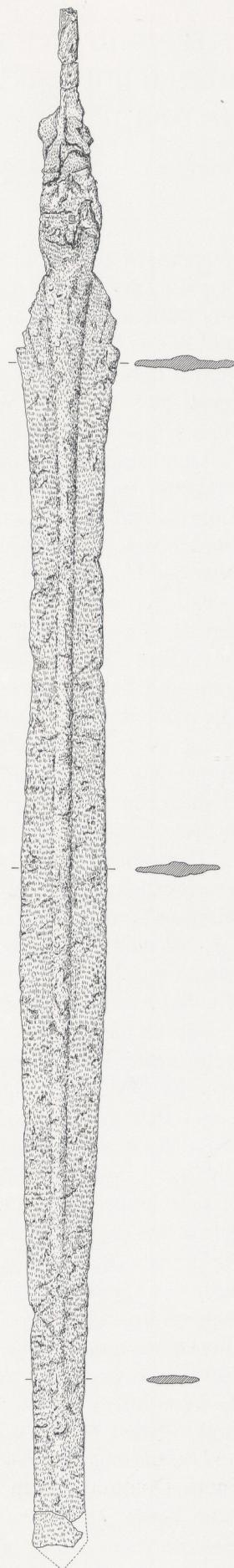


53 Frühlatènezeitliche Eisenfibel aus der Höhle am Heidelberg. Maßstab 1:1.

von 6×6 m zum Vorschein, die mit einer schwarzen, holzkohleartigen, nur unter den Steinblöcken erhaltenen Substanz durchsetzt war. Eine klar umrissene Grabkammer zeichnete sich nicht ab, aufgrund der Beigabenverteilung ist jedoch eine Größe von 3×3 m anzunehmen. Im Osten des Grabes lagen in annähernd nordsüdlicher Richtung die Scherben mehrerer stark zerstörter, teilweise übereinandergestapelter Gefäße. Dazwischen hatte sich stellenweise eine 1 cm dicke Holzkohleschicht erhalten, vielleicht Überreste eines Regales, auf dem die Gefäße standen. Der in einer dicken Holzkohleschicht eingebettete Leichenbrand war in der Grabkammer mit den Resten des Scheiterhaufens an Ort und Stelle ausgebreitet worden. Speisereste in Form von Tierknochen konzentrierten sich im Nordosten des Grabes. Außer den reichen Keramikbeigaben enthielt das Grab eine bronzenen Schälchenkopfnadel und ein noch recht gut erhaltenes, 98,5 cm langes Eisenschwert (Abb. 54). Der Schwertgriff wies nach Norden, woraus sich die Ausrichtung des Grabes ergibt. Unmittelbar bei dem Schwert hatten sich am Boden langfaserige Holzkohleteilchen erhalten, die vielleicht zu der hölzernen Schwertscheide gehörten. Dieses Männergrab ist bisher die reichste Bestattung unseres Friedhofs.

Eine frühlatènezeitliche Bestattung kam leider noch nicht zutage, was darauf zurückzuführen sein könnte, daß sich solche Gräber oft als Nachbestattungen in älteren Hügeln befinden und daher zuerst durch den Pflug zerstört werden. Wir hoffen dennoch, Bestattungen dieser Zeitstufe 1987 zu finden, um eine Kontinuität in der Belegung bis in die Frühlatènezeit nachweisen zu können.

B.-U. Abels



54 Wachsenstein. Eisenschwert aus Grab 2. Maßstab 1:4.